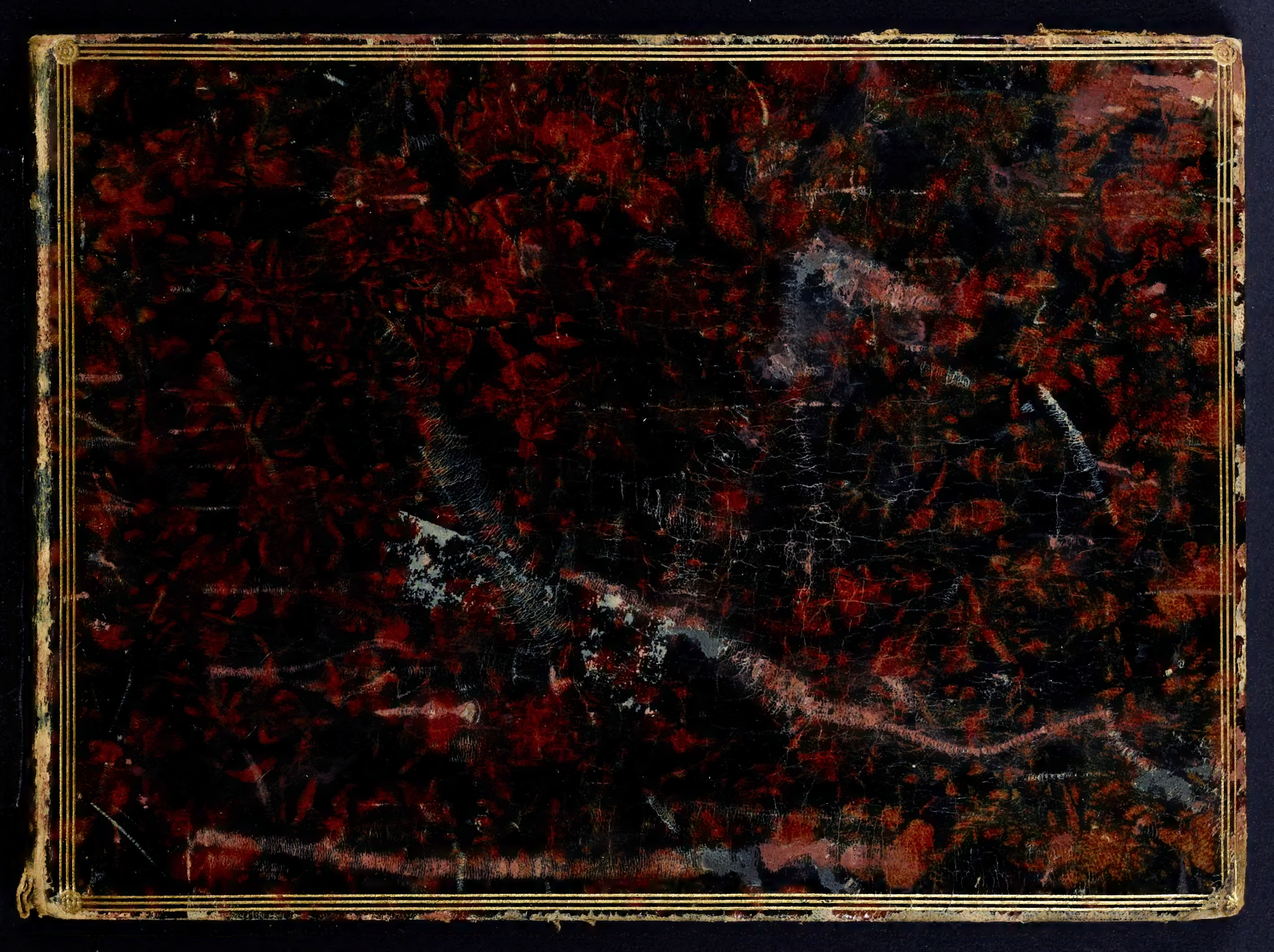
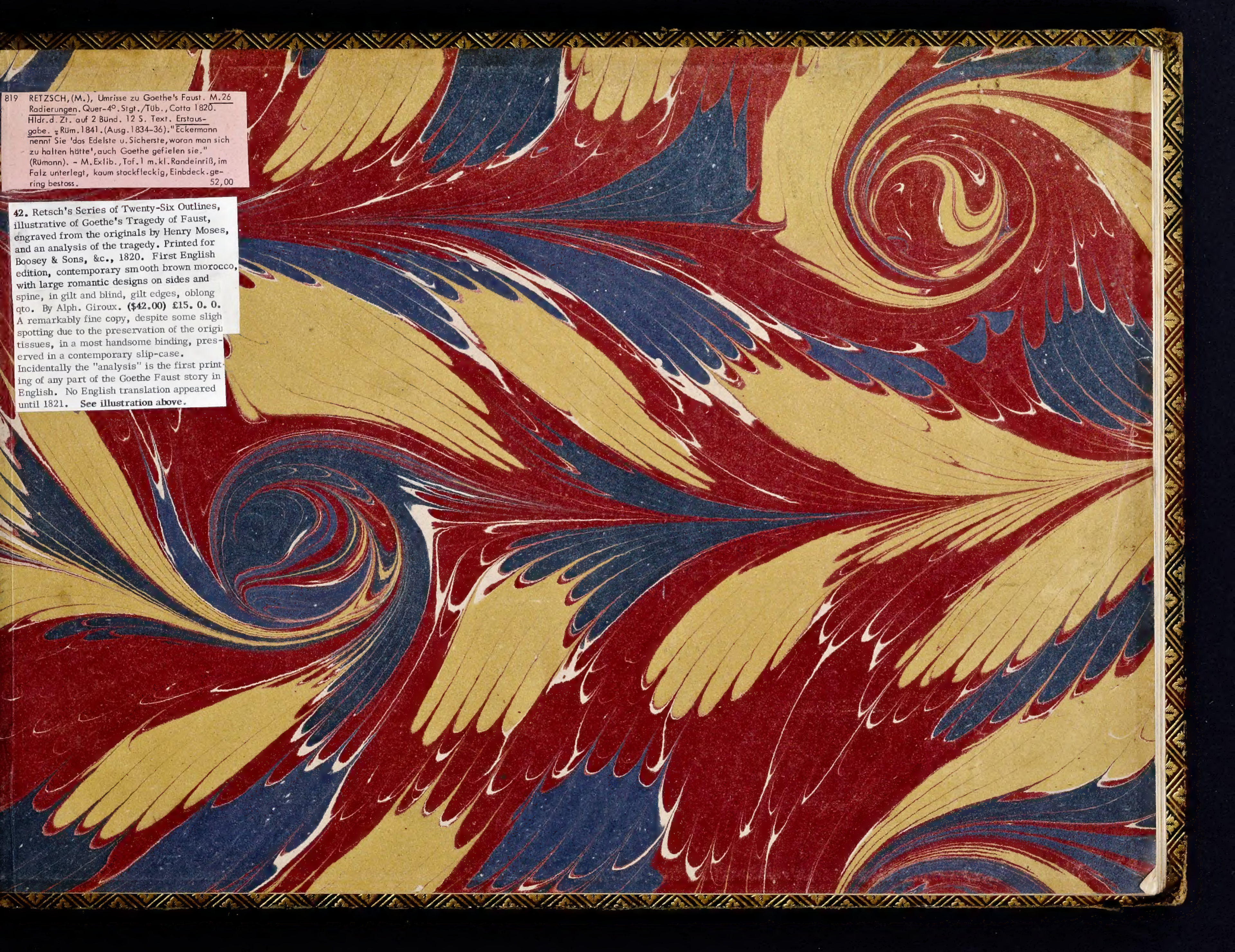



ENDURE FORT
Bibliotheca Lindesiana
116
9
Ulrich Middeldorf



819 RETZSCH, (M.), Umrisse zu Goethe's Faust. M.26 Radierungen. Quer-4°. Stgt./Tüb., Cotta 1820. Hldr.d.Zt. auf 2 Bünd. 12 S. Text. Erstausgabe. - Rüm. 1841. (Ausg. 1834-36). "Eckermann nennt Sie 'das Edelste u. Sicherste, woran man sich zu halten hätte', auch Goethe gefielen sie." (Rümann). - M. Exlib., Taf. 1 m. kl. Randeinriß, im Falz unterlegt, kaum stockfleckig, Einbdeck. gering bestoss. 52,00

**42.** Retsch's Series of Twenty-Six Outlines, illustrative of Goethe's Tragedy of Faust, engraved from the originals by Henry Moses, and an analysis of the tragedy. Printed for Boosey & Sons, &c., 1820. First English edition, contemporary smooth brown morocco, with large romantic designs on sides and spine, in gilt and blind, gilt edges, oblong qto. By Alph. Giroux. **($42.00) £15. 0. 0.** A remarkably fine copy, despite some sligh spotting due to the preservation of the origi tissues, in a most handsome binding, preserved in a contemporary slip-case. Incidentally the "analysis" is the first printing of any part of the Goethe Faust story in English. No English translation appeared until 1821. **See illustration above.**





42

**Art, Retsch, cont.**
spine, in gilt and blind, gilt edges, oblong qto. By Alph. Giroux. **($42.00) £15. 0. 0.**
A remarkably fine copy, despite some slight spotting due to the preservation of the original tissues, in a most handsome binding, preserved in a contemporary slip-case. Incidentally the "analysis" is the first printing of any part of the Goethe Faust story in English. No English translation appeared until 1821. **See illustration above.**

**43.** Richter (Ludwig). Bilder Und Vignetten. Dresden: Meyer & Richter, [1874]. First edition, original qtr. cloth, large 8vo.
**($9.80) £3. 10. 0.**
Hoff-Budde 571-591. With 21 drawings by Richter.

**44.** Richter (Ludwig). Volksbücher published by Otto Wigand in Leipzig from 1838 onwards.

**Art, Richter, cont.**
The following titles are illustrated with woodcuts by Richter made especially for this series. All are first editions in good condition, in contemporary qtr. black linen, with marbled board sides and neatly hand-written spine labels. The numbers of each in the Hoff-Budde Bibliography are given. Each **($9.80) £3. 10. 0.**
**(a)** Geschichte von Griseldis und dem Markgrafen Walther. [1838].
The first volume in the series. 6 cuts. (H.-B. 659-664).
**(b)** Geschichte von der edlen und schönen Melusina. [1838].
Volume 3 of the series. 6 cuts. (H.-B. 665-670).
**(c)** Geschichte von den sieben Schwaben. [1838].
Volume 7 of the series. 6 cuts. (H.-B. 683-8).
**(d)** Geschichte von den vier Heymonskindern.



# Umrisse

zu

# Goethe's Faust,

Erster Theil.

Gezeichnet

von

## Moritz Retzsch.

Von dem Verfasser selbst retouchirt und mit einigen neuen Platten vermehrt.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1834.

# Vorrede.

Es schien uns immer ein trauriges Zeichen unsrer Zeit, daß Kommentare von Werken erschienen, bei denen es uns nothgedrungen einfiel: wie man von jeher die vernehmlichsten Dinge so lange kommentirte, bis sie aus lauter Verständlichkeit nicht mehr vernommen werden konnten. Wenn wir daher ein paar Worte von der vor uns liegenden Reihe von Umrissen plaudern, so ist's keineswegs, um zu kommentiren, sondern aus dem frohen Mit- und Mittheilungs-Gefühl, das uns treibt, etwas Anziehendes während des Sehens unserm Mitsehenden noch bemerklich zu machen — nicht weil er es übersehen möchte, sondern damit er und wir zur Freude des Sehens noch die des übereinstimmenden Genusses hinzufügen.

Da müssen wir aber den lieben Mitbeschauer gleich zum Eingang bitten: er solle sich freuen, daß der Faust überhaupt geschrieben ist. Aber nicht leichtsinnig, sondern sehr ernsthaft freuen. Goethe hat seinen Zeitgenossen damit einen rechten Dienst gethan; denn wenn wir einen jungen Mann hinaus in die Welt schicken und ihm alle Klippen andeuten wollen, die seinem Lebensschifflein drohen, so bedürfen wir nur, ihm den Faust zu geben und zu sagen: lies und bedenke! — und wenn der Greis seines langen Lebens Erfahrung erzählen will und ihn die Erinnerung überwältigt, kann er, erröthend und verjüngt, auf das Buch zeigen und sagen: das steht alles darin. — Und wenn ein Mensch auf eine wüste Insel verschlagen würde und des Menschen Weben und Treiben nicht entbehren könnte, brauchte er nur den Faust aus dem Schiffbruch gerettet zu haben, so könnte er es nie verlernen. Aber leichtsinnig sollte es keiner lesen.

Das Buch sollte Jedem ein wichtiges Lehrbuch werden, wie in frühern Zeiten die Cyropädie, der Sethes, dann der Telemach und später Theophron mit seinen moralischen Gefährten. Der verschiedene Charakter dieser Bücher könnte Nationen und Zeitalter, wo sie als Lehrbuch der Jugend bestimmt würden, ziemlich treffend bezeichnen. Man erlaube uns, ihnen noch ein andres Buch anzureihen, dessen Verfasser freilich nicht den Menschen, sondern sich selbst schilderte; ohne Gemüth und Genialität, sich selbst, oder höchstens den Menschen, wie die konventionelle Welt ihn bildet; in einem Zustand ekler Fäulniß, von der Klugheit mit einer künstlichen Eisrinde umgeben, welche die aufgelöste Masse am Zerfließen verhindert. Wir deuten auf Chesterfields Briefe. Sie täuschen durch einen Ton der Darstellung, die sie nicht dem individuellen Werth des Verfassers, sondern seinem Range und seiner Landesverfassung verdanken, und wir müssen an den Erscheinungen, die wir in unsrer Zeit an den höhern Ständen wahrnehmen, fürchten, daß seine Lehren, so weit sie nicht nationell sind, auf fruchtbarern Boden fielen, als Xenophon und Fenelon für ihre Heldenspiegel fanden. Wenn Chesterfield die Großen und die Theophrone das Volk einer Nation bildeten, müßte sich der Patriot einer trübseligen Zukunft versehen.

Tadelnd höre ich fragen: also ein Lehrbuch sollte Faust werden? — Ja, Führer der Jugend! — Kein Lesebuch, keine Vorschrift, sondern ein Lehrbuch, in welchem der Jüngling den ganzen Reichthum, den ganzen Abgrund, den ganzen Pfuhl des menschlichen Wesens kennen lernt. — Und seinen ganzen Himmel! — Aber damit dieser klar würde, so wie nach Gottes letztem Gericht eine neue Sonne glänzen wird — wünschten wir, der mächtigste Dämon der deutschen Dichtkunst möchte, noch eh er sein Volk im Dunkeln zurückläßt, uns das Ende des Endes von Faust mittheilen. Das Ende, was wir immer wegen der Worte erwartet haben, die der Herr sagt:

> Wenn er (Faust) mir jetzt auch nur verworren dient;
> So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
> Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
> Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Faust's Welt schildert nicht den Menschen zu des großen Persers Zeiten, nicht den, der, die Fürsten aus dem Stamm der Bourbonen zu bilden, gedichtet

ward; nicht das bläßliche Gebilde des frommen und nüchternen Gesellen, der die mäßigen Versuchungen mit moralischen Betrachtungen einschläfert; eben so wenig den abgefeimten Weltmann, der seine Thaten alle besonnen zwischen der Lust und der Strafe abwägt — sie schildert den Menschen aller Zeiten, aller Zonen, aller Völker; das Wesen, über den der Weise der Vorwelt grübelte, über das der Vernünftler unsrer Zeit entscheidet, und den zu ergründen wir Alle nur immer auf Den zurück gewiesen werden, der ihn so ungeheuer erschuf. Diesen also, *den ganzen Menschen*, lerne der Jüngling in *Goethe's* Dichtung kennen, um aus dem Reichthum seines Wesens die Bestandtheile zu sondern, aus denen er in sich selbst einen Tempel Gottes erbauen kann; um die haarscharfe Linie kennen zu lernen, auf welcher Gutes und Böses sich scheidet. Er lerne den bösen Dämon in sich kennen, damit er den Gott in seiner Brust herrschen mache — — denn sich Faust und Mephistopheles als *eine* Person denken, die nur symbolisch in Doppelgestalt dargestellt sind, däucht uns die einfachste Erklärung des moralischen Theils dieses Gedichts.

Doch wir haben hier mit dessen Uebertragung in Bilder zu thun, und nehmen mit Verlegenheit wahr, daß ihre Lebendigkeit uns verleitet hat, mehr von jenem zu sprechen, als, streng genommen, hierher gehört. Der Künstler scheint, wie ein geistvoller Uebersetzer es thut, das Werk noch einmal gemacht zu haben, so innig hat er die Schöpfung seines Griffels dem Geist seines Dichters angeeignet. So wie in *Goethe's* Gedicht der Muthwillen stets überbrausende Fröhlichkeit, der Cynismus trotzige Kraft ist, niemals Wollust und Sinnenweide; eben so beleidigt des Künstlers Darstellung nie das sittliche Auge! Ueberall tritt die Wahrheit unter den möglichen Bedingnissen der Schönheit auf; überall ist Anmuth oder Ernst obwaltend, wie übersprudelnd auch die Phantasie in abentheuerlichen Einzelnheiten ihr Spiel treibt. Die Momente derselben sind mit so scharfer Auswahl getroffen, daß diese Bilder allein die innere Geschichte des ganzen Gedichts vor's Auge führen. Sie zeugen für den moralischen Sinn des Künstlers, denn sie geben zu keiner Zweideutigkeit Anlaß. Wir glauben, daß selbst in dem abentheuerlichsten Koboldsschwarm keine Gruppe vorkommt, bei der der Reine nicht rein bleiben müßte. So viel wir uns bildlicher Darstellungen zu neuern Dichterwerken entsinnen, hatte kein anderer Dichter die Befriedigung, sein Geistes-Werk also verstanden und aufmerksam beachtet zu sehen. Dieses ist in den Ausfüllungen besonders bemerkbar. Die treue Wiederholung der Details in jedem Lokal, in Fausts Studierstube, bei Frau Schwertlein, bei Margarethe, macht uns heimisch, und enthält eine Art Biographie ihrer Inhaber. So, gerade so sehen noch heutzutage die Wohnzimmer rechtlicher Bürger in katholischen Reichsstädtchen aus. Bei Frau Marthe waltet nur das alte Gerümpel ob, bei Gretchen widerglänzt die holde Weiblichkeit in der altväterischen Umgebung, spricht sich Liebe im Blumenscherben und Reinlichkeit selbst im stattlichen Kehrbesen aus. Wer je vor vierzig Jahren bei einem Laboranten, Doktor oder Chemiker in Isny, Ueberkingen oder sonst einem der lieben Winkel der Gegend war, muß sich in Faust's Zimmer heimisch fühlen, — ja, sah doch unsers würdigen, geistvollen *Kästner's* Studierzimmer, zu seiner Zeit, ungefähr eben so aus. Die Hexenküche und die Blocksbergs-Ausmalungen setzen durch ihre Mannichfaltigkeit in Erstaunen und sind so *kindlich* abgeschmackt, daß sie in ihren ungeheuersten Ausartungen nur fröhliches Lachen, nie Ekel erregen. Die unbegreiflich einfachen Mittel, mit denen die entschiedenste Wirkung hervorgebracht wird, deuten dabei auf das sonderbarste Einverständniß der Einbildungskraft zwischen Mensch und Mensch. Ein Schnörkelchen, ein Gekritzel, das der Unverständliche gar nicht wahrnimmt, oder das ihm ganz bedeutungslos scheint, stellt der empfänglichen Phantasie die durch den Künstler beabsichtigte Gestalt in unverkennbaren Zügen dar. Diese Blocksbergs-Blätter sind so voll von Gebilden, daß wir nicht einmal sicher sind, ob unsre Phantasie nicht die Absicht des Künstlers überflügelt, und zum Beispiel auf dem vierundzwanzigsten Blatte linker Hand den Felsen wie ein verhülltes Weib gestaltet sieht, wo es ein bloßer ungestalteter Felsen seyn soll, weil:

Die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten dürren Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. — — —

Mit gleichem Anstand, gleicher Bedeutsamkeit sind die Personen des Gedichts gehalten. Gretchen, die, stets liebreizend, die richtigen Abstufungen von mädchenhafter schnippischer Zurückhaltung zur Verlegenheit, Innigkeit, Hingabe, ahnungsvoller Wehmuth, stürmischer Reue und rettungsloser Verzweiflung durchgeht, spricht ganz die Natur aus, und könnte der Schauspielerin

für Marie, Clärchen, Leonore zum Studium dienen. Faust's Verwandlung aus einem mönchischen Gelehrten in einen schmucken Ritter, dann die allmählige Zerstörung seiner Gestalt durch Leidenschaft, bis zu der Spannung der Verzweiflung auf dem lezten, fürchterlichen Blatte, ist unverkennbar, oder wird es doch dem theilnehmenden Beobachter, wenn er mit dem Künstler in dem Gedichte fortlebt. Wir verstehen nicht, warum dieser auf dem einundzwanzigsten und dreiundzwanzigsten Blatt Gretchen so wenig hervor hob, daß wir sie nur errathen mußten? Für beide Blätter ist die Frage kein Tadel, denn sie sind so voll ausdrucksvoller Gestalten, daß man Gretchen nur erst aus Reflexion vermißt. Bei dem Auftritt in der Kirche müssen wir's ihm vielleicht sehr Dank wissen, daß er, indem er Gretchen in den Hintergrund stellte, ihren abscheulichen Mahner auch in die Entfernung brachte, wo sein nothwendiger Charakter nicht mehr verzerrte. Auf diesem Blatte stellen die wenigen Umrisse ein so lebendiges Gemälde dar, daß wir in jeder Masse die Urbilder zu diesen Stellungen, diesen Gruppirungen, diesem Ausdrucke finden. Diese Charakterzüge, das Weihfaß an der Hausthür auf dem Blatte, wo Gretchen zum erstenmal auftritt, und die Zimmer-Verzierungen der Frauen müssen überhaupt den an katholische Sitten Gewöhnten viel lebhafter ansprechen wie den Fremden. Mephistopheles erscheint nie wie der nordische Popanz, und doch dergestalt als Teufel, daß man immer sieht, wie die anständige Maske sich aufsträubt. Die Zipfel der Mütze streben immer Hörner zu werden, die Bocksphysiognomie zur Teufelslarve; aber sie wird es nie, sondern der Beschauer theilt nur immer Gretchens Empfindung:

> Er sieht immer so spöttisch drein,
> Und halb ergrimmt,
> Man sieht, daß er an nichts gar keinen Antheil nimmt,
> Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
> Daß er nicht mag eine Seele lieben.

Und dieser Charakter tritt mit der Zunahme des Schrecklichen nur schärfer hervor. Es scheint dem widrigen Gesellen wohler, je toller es hergeht. Bei dem Aufklettern zum Brocken reckt sich die garstige Gestalt in eine dünne und ängstliche Länge, als schwebe er in der Nähe der Teufelslarven recht in seinem Elemente. Besonders gemüthlich scheint er sich auf den Herenpferden neben dem Rabenstein zu befinden; er sitzt wie in einer Schaukel, indeß Faust aller Reitkunst bedarf, um sich zu halten. Endlich auf dem letzten Blatte bricht der Grimm durch und bezeichnet den zornschnaubenden Verderber.

Wir nehmen mit der vergnüglichen Ueberzeugung von dem Mitbeschauenden Abschied, daß er in diesen Zeilen seiner eignen Ansicht begegnet, und durch seine Mittheilung unsern Genuß vermehren würde. Uns bleiben aber ein paar Wünsche übrig, die wir, so wie unsre Freude, sie mitzutheilen, für erlaubt halten: unsre karge Zeit möge den Künstler nicht, einige dieser Blätter mit dem Griffel auszuarbeiten, verhindern, damit ihr geist- und gemüthsvoller Entwurf als Einzelnes, Ganzes und Vollendetes erscheine und erfreue. Weiter! daß eine Manier, in der ein genievoller Künstler das genialischste Gedicht unsrer Nation in redenden Gestalten darstellte, seine Kunstbrüder nicht verleiten möge, die zahlreichen Geschichtchen unsrer Tage, in denen Teufel, arme Sünder und Gekoch aus der Herenküche so fleißig aufgetischt werden, nachahmend zu behandeln. In den meisten Fällen setzte sich der Dichter und der Künstler nur unangenehmen Vergleichen aus. Die Welt der Dämonen darf nur der Dämonen Mächtigster entschließen.



# Anzeige

der

## zu den Umrissen gehörenden Stellen.

### 1. Blatt. Seite 23. *)

Mephistopheles.

Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die Armen selbst nicht plagen.

### 2. Blatt. Seite 62.

Faust.

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

### 3. Blatt. Seite 68.

Faust.

Bist du, Geselle,
Ein Flüchtling der Hölle?
So siehe dies Zeichen!
Dem sie sich beugen
Die schwarzen Schaaren.
Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

*) In der Cotta'schen Taschen-Ausgabe von 1835.

### 4. Blatt. Seite 77.

Mephistopheles.

Du bist noch nicht der Mann, den Teufel fest zu halten!

### 5. Blatt. Seite 87.

Mephistopheles.

Nur eins! Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt' ich mir ein paar Zeilen aus.

### 6. Blatt. Seite 114.

Mephistopheles.

Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!

Alle

indem sie die Pfropfen ziehen und der gewünschte Wein in's Glas läuft.

O schöner Brunnen, der uns fließt!

## 7. Blatt. Seite 117.

Mephistopheles.

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel spaße.

## 8. Blatt. Seite 124.

Mephistopheles.

Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.

Hier sitz' ich, wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere, welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen unter einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei.

O sey doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwei Stücke, mit welchen sie umherspringen.

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen.

Faust gegen den Spiegel.

Weh mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles, auf die Thiere deutend.

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

## 9. Blatt. Seite 131.

Die Hexe mit vielen Ceremonien schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.

Mephistopheles.

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel Du und Du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

## 10. Blatt. Seite 133.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

## 11. Blatt. Seite 138.

Margarethe, ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edeln Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

## 12. Blatt. Seite 139.

Faust

in Gretchens Zimmer setzt sich auf den ledernen Sessel am Bett.

O nimm mich auf! der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väter-Thron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen! u. s. w.
— — — — — — — —

Er hebt den Vorhang auf.

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier, mit heilig reinem Weben,
Entwirkte sich das Götterbild u. s. w.

Mephistopheles tritt ein.

Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

### 13. Blatt. Seite 143.

Margarethe
vor dem Spiegel, putzt sich mit dem gefundenen Schmuck auf.

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man läßt's auch alles seyn;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles. Ach, wir Armen!

### 14. Blatt. Seite 149.

Margarethe.

Ach, seh sie nur! Ach, schau sie nur!
Marthe putzt sie heraus.
O du glücksel'ge Kreatur!

### 15. Blatt. Seite 150.

Mephistopheles leise zu Marthe.

Ich kenne sie jetzt. Mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will Nachmittage wiederkommen.

### 16. Blatt. Seite 166.

Margarethe
pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eines nach dem andern.
Halb laut.

Er liebt mich — liebt mich nicht.

### 17. Blatt. Seite 168.

Margarethe.

Bester Mann! von Herzen lieb' ich dich!

### 18. Blatt. Seite 177.

Gretchen am Spinnrade allein.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

### 19. Blatt. Seite 184 — 185.

Gretchen fragt besorgt, ob der Trank der Mutter auch nicht schaden werde, während der horchende Mephistopheles, in Folge des von Gretchen früher ausgesprochenen Widerwillens hinsichtlich seines widrigen Gesichtes, sich am Kinn fassend, hämisch spricht:

Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn.

### 20. Blatt. Seite 189.

Gretchen.

In der Mauer ein Andachtsbild der Mater dolorosa; Blumenkrüge davor.
Gretchen steckt frische Blumen in die Krüge.

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

### 21. Blatt. Seite 195.

Valentin.

Ich glaub', der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles zu Faust.

Stoß zu!

Valentin fällt.

O weh!

### 22. Blatt. Seite 196.

Valentin.

Ich sterbe! Das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.

Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!

### 23. Blatt. Seite 201.

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarin! Euer Fläschchen!

Sie fällt in Ohnmacht.

### 24. Blatt. Seite 204.

Faust, Mephistopheles und Irrlicht.

Im Wechselgesang.

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre!
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten, öden Räumen.

Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüber rücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

### 25. Blatt. Seite 218.

Faust.

— Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloss'nen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.
— — — — — — —
Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

### 26. Blatt. Seite 232.

Faust zu Mephistopheles.

Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hundsgestalt, wie er sich oft gefiel, nächtlicher Weile vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfenen! — u. s. w.

### 27. Blatt. Seite 236.

Faust und Mephistopheles auf schwarzen Pferden daherbrausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

### 28. Blatt. Seite 238.

Faust, das Gefängniß aufschließend.

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauscht.

Margarethe, sich auf dem Lager verbergend.

Weh! weh! Sie kommen! Bittrer Tod!

**29. Blatt Seite 246.**

Mephistopheles erscheint draußen.

Auf! oder ihr seyd verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarethe.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

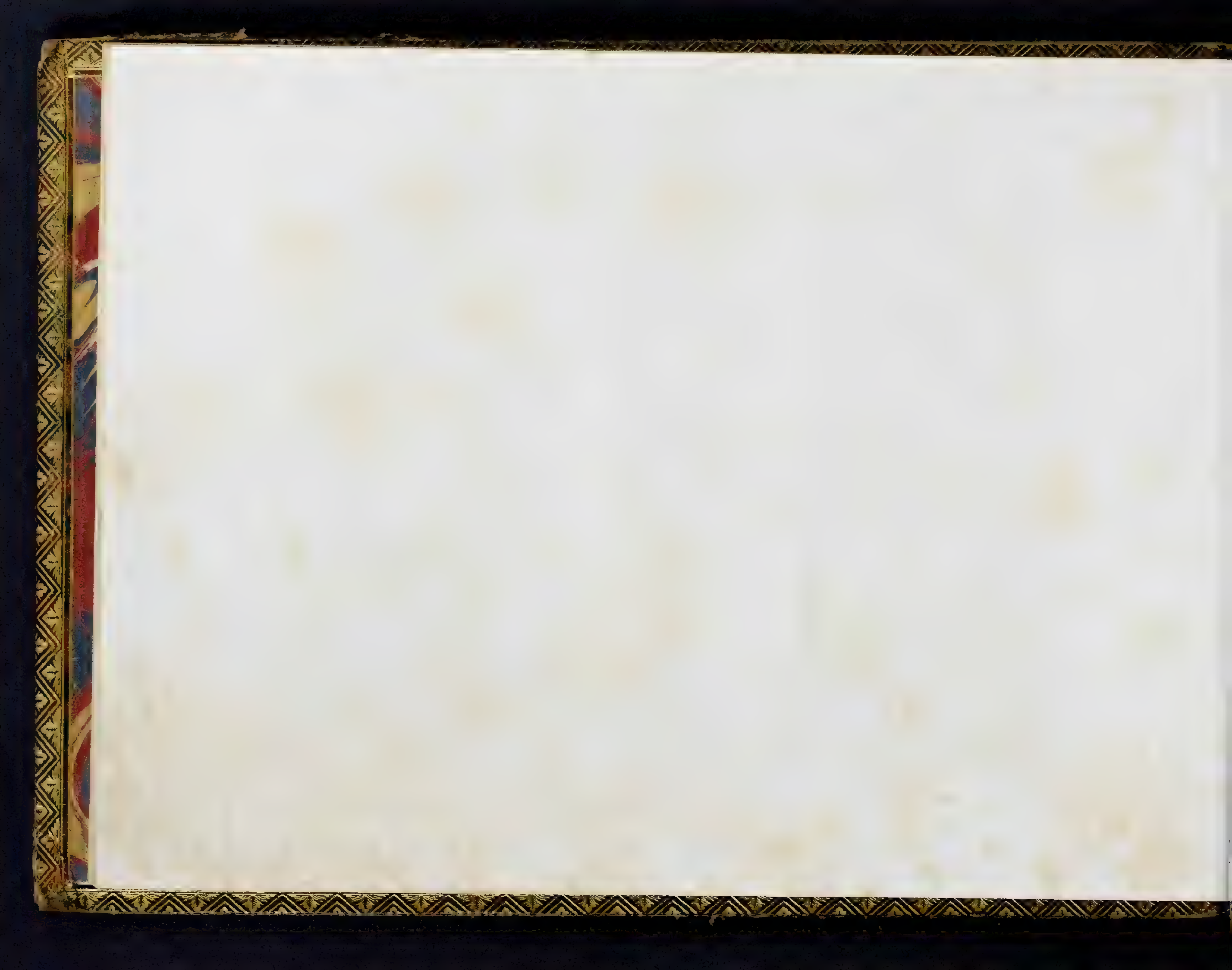
Margarethe.

Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben.

Mephistopheles zu Faust.

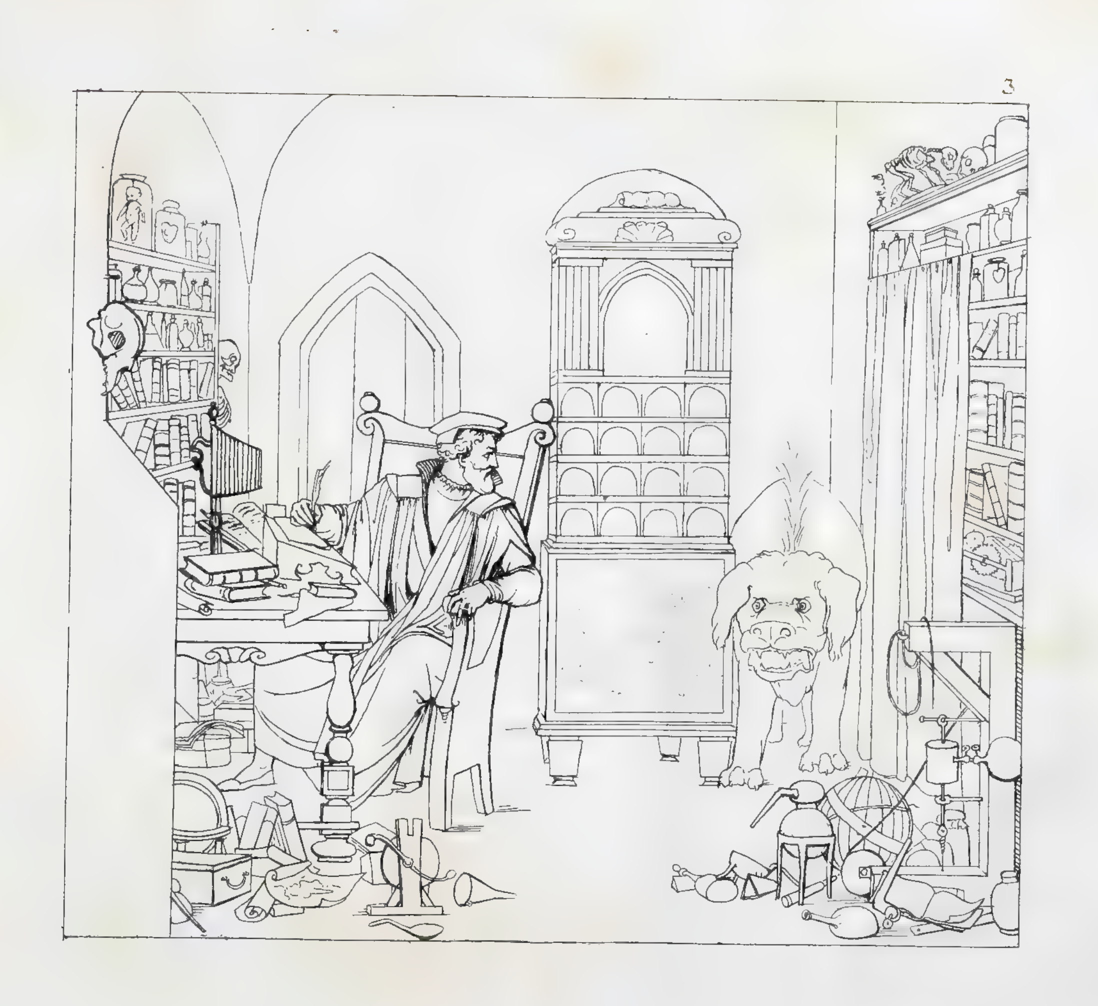
Komm! Komm! ich lasse dich mit ihr im Stich.






















6.

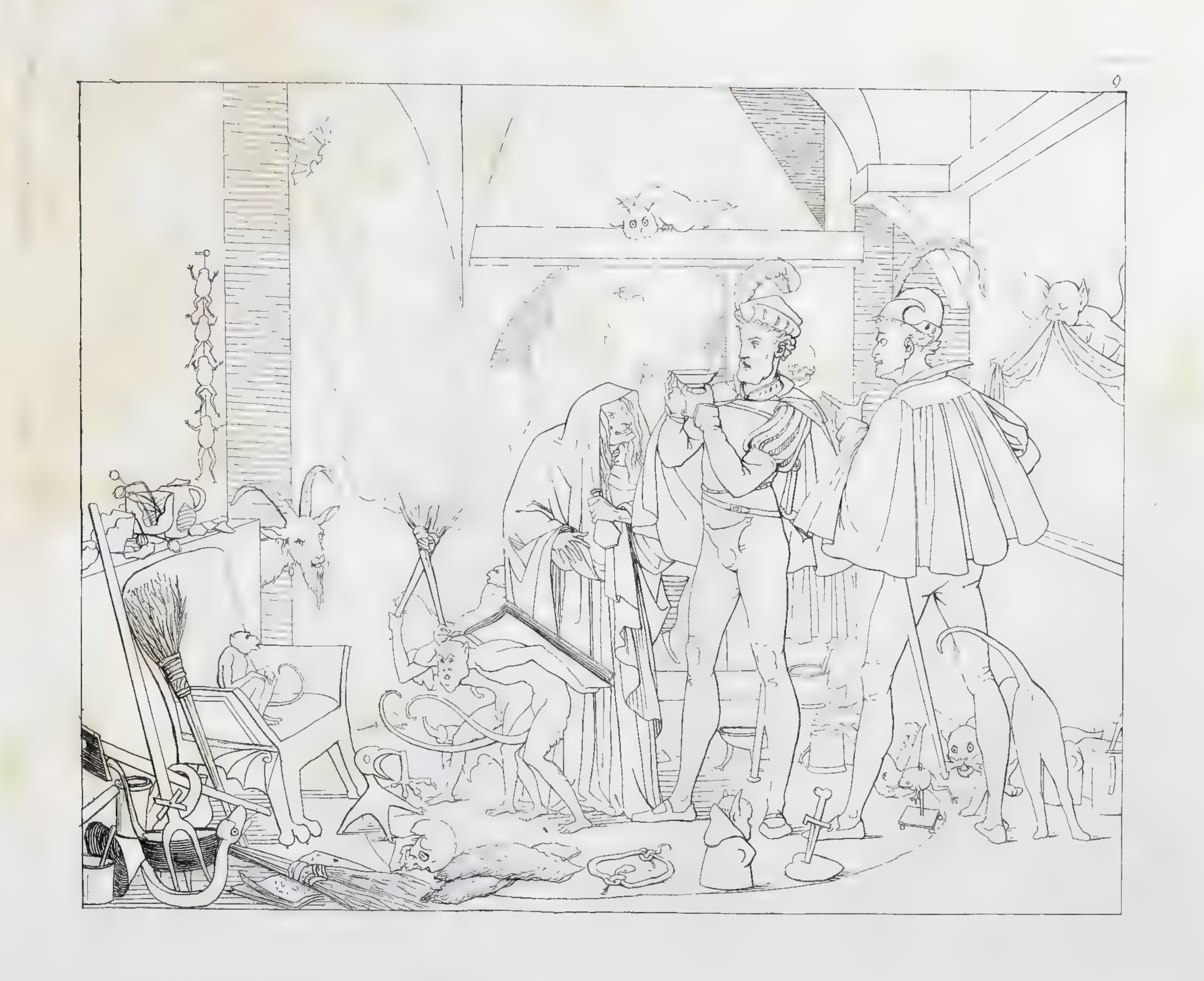








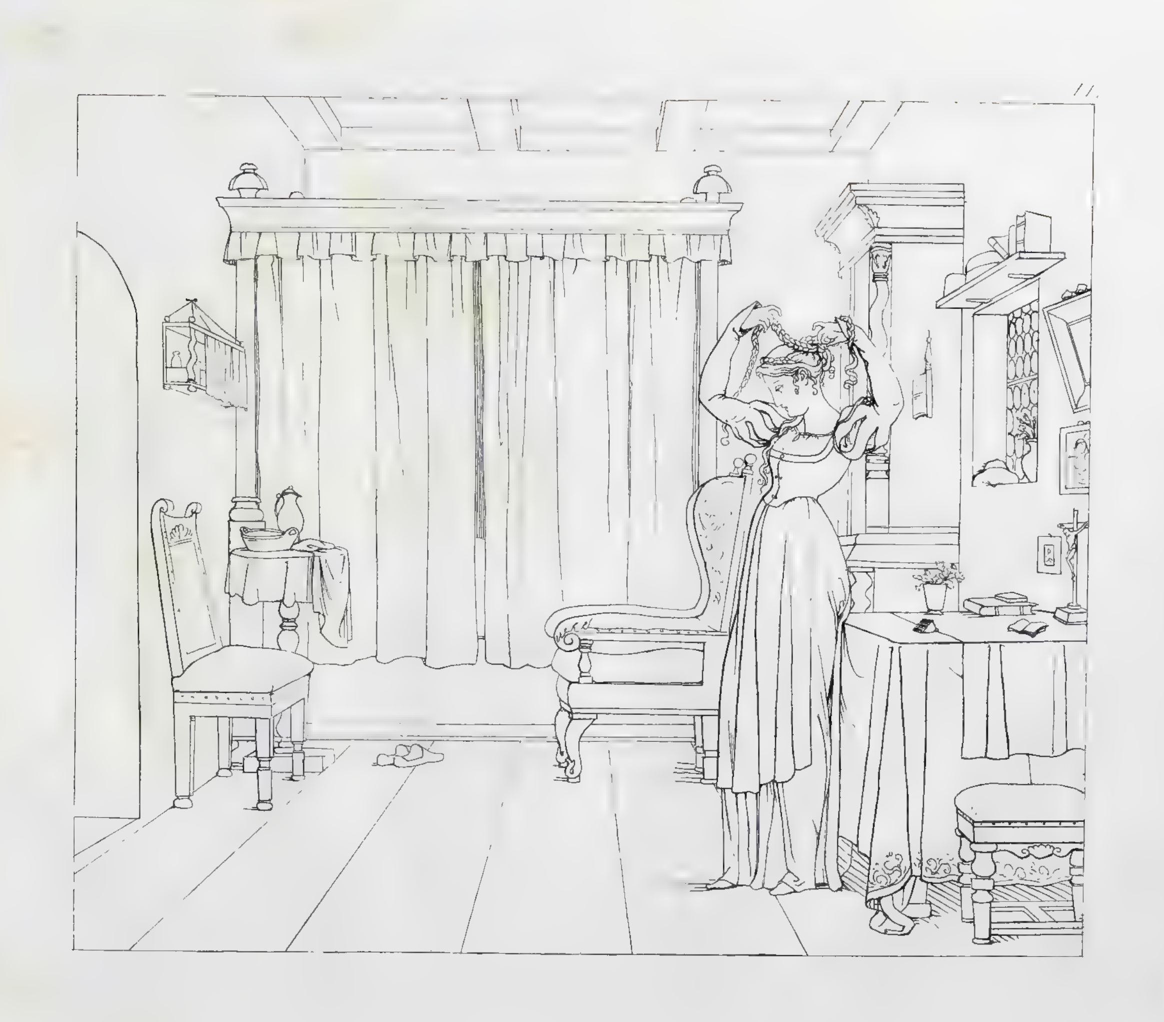








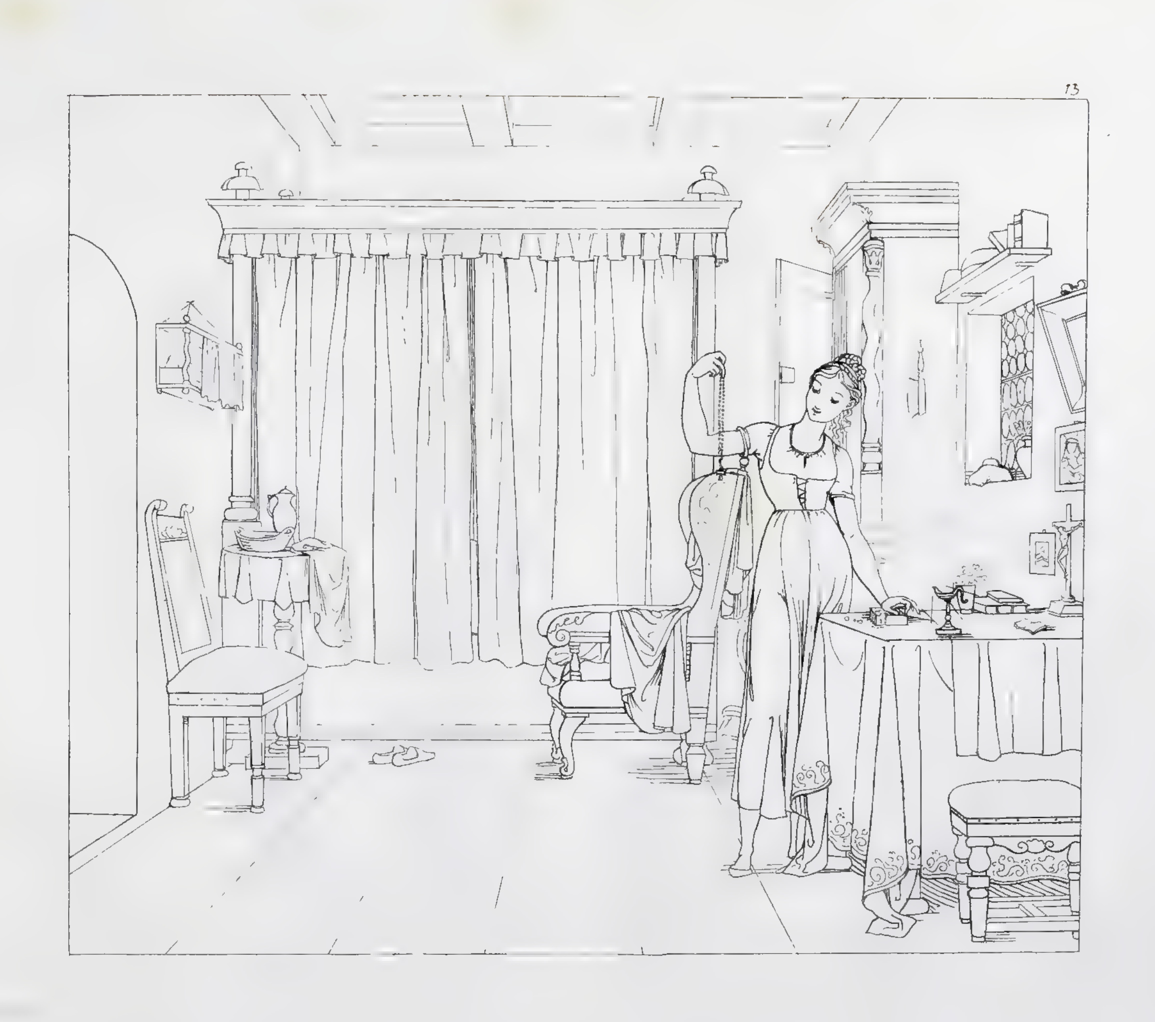




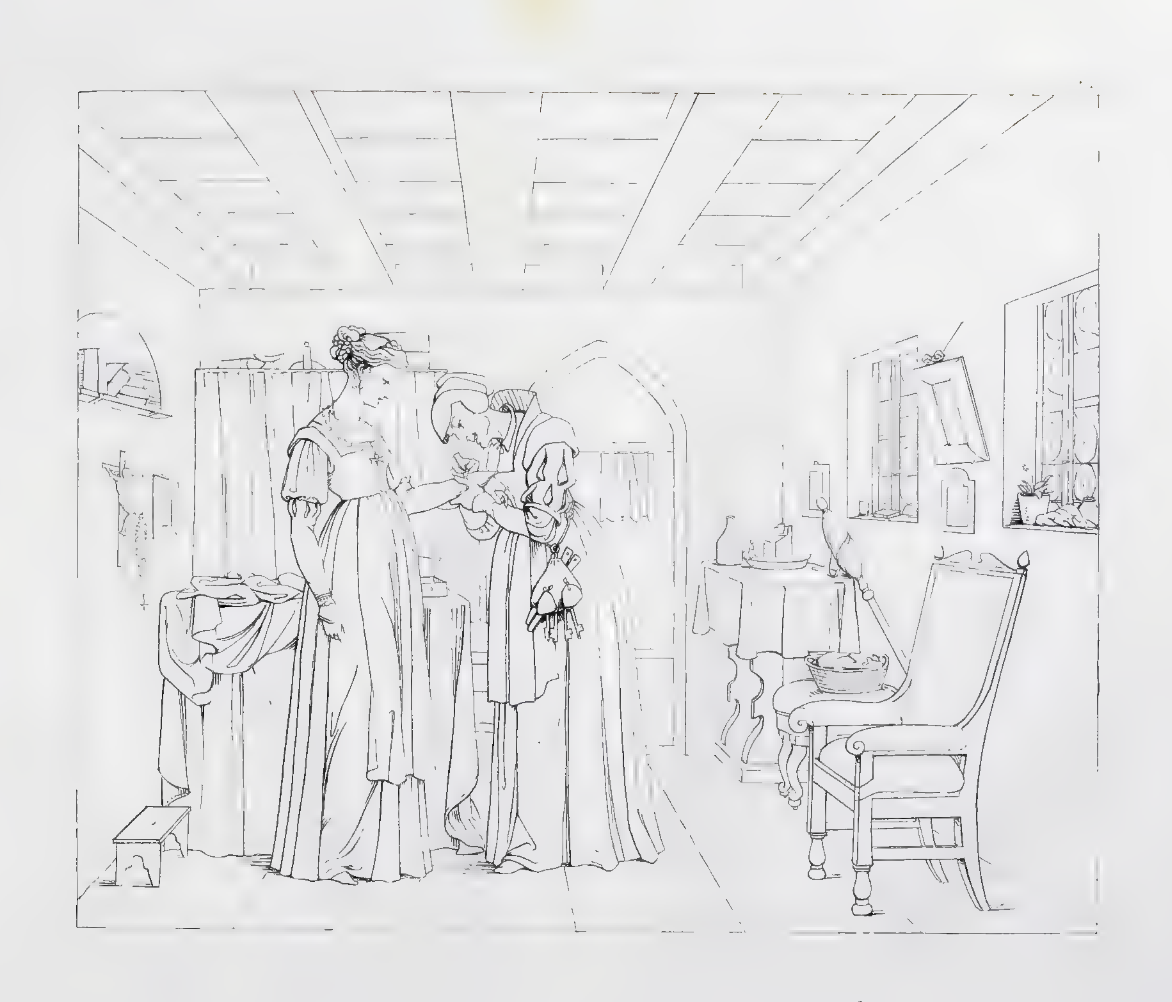















15.































